



## Obama in West Point, as-Sisi bald Präsident

### *Islam und Haßliebe unter Globalisten und Regionalisten*

Beide erlebten Mittwoch Bemerkenwertes. Der Amerikaner stellte in seiner West Point-Rede auswärtige [Leitlinien](#) seiner letzten zweieinhalb Amtsjahre vor. Der Ägypter war an jenem 28. Mai nach dreitägigen Präsidentschaftswahlen sicher, neuer Landespräsident am Nil zu werden. Er soll eine Rolle erfüllen, die der US-Präsident skizzierte. Beide beargwöhnen einander. Barack H. Obama mag nicht autokratische Exmilitärs und Abd al-Fattah as-Sisi liebt weder Zaudern noch Unklarheiten. Aber beide gehen nicht auf Kollisionskurs: zwar ziehen sich Gegensätze an, doch gibt es viele geteilte Interessen. Allen voran stellt Kairo Probleme, die aus dem Ringen gegen die Muslimbrüder folgen, deren Regierungsende - Muhammad [Mursi](#) - Volksteile und as-Sisi durch ihre Coupvolte am [3. Juli](#) herbeiführten. Dies wollte die US-Administration noch in letzter Minute abwenden, wie as-Sisi kundtat.



Fotos: [Wiki](#) The White House

Präsident Obama am 28. Mai 2014 in der US Military Academy West Point, New York, und der gewählte Präsident as-Sisi als ihn US-Verteidigungsminister Chuck Hagel am 24. April 2013 in Kairo besucht hat

### **Bilanz**

Schauen wir zunächst in Obamas Rede vor 1.000 Absolventen der US-Militärakademie in West Point im New Yorker Orange County am Hudson, welche Kernlinien seines Kurses aufscheinen und was davon ab 7. Juni Ägyptens neuen Präsidenten as-Sisi betreffen wird. Obama verglich mit seiner ersten Rede in West Point 2009: er hielt noch 100.000 Mann in Irak, 30.000 Militärs gingen dann zusätzlich nach Afghanistan und Antiterror Schritte betrafen die al-Qaida-Führung und jene, die die [9/11](#)-Anschläge ausführten. Viereinhalb Jahre später bilanziert er keine Truppen in [Irak](#), ähnlich so bis Ende 2016 in [Afghanistan](#), eine dezimierte al-Qaida in Afghanistan und Pakistan, nunmehr ohne Usama Bin [Ladin](#).

Amerika sei die unabdingbare Nation, stärker denn je und weniger Bedrohungen als im Kalten Krieg ausgesetzt. Die Zeit seit [9/11](#) lehre, daß Technologien und Globalisierung den Terroristen Destruktionsmacht verleihen, die einst für Staaten reserviert war. Übriges erbringen Sofortmedien, die es unmöglich machen, Sektenkrieg, versagende Staaten oder Volksaufstände zu ignorieren. Vor neuen Generationen stehe die Frage, wie nicht nur der eigene Fortschritt, sondern auch der von anderen Nationen samt Frieden zu sichern wäre.

## Szenarien

Laut „Realisten“ gingen Amerika die [Ukraine](#), Syrien oder Afrika nichts an. Amerikas Eingreifen, sagen die „Interventionisten“, sei der einzige Weg aus dem Chaos. Obama hielt dagegen, beide Gruppen griffen zu kurz. Sein Mittelweg liege in Amerikas Selbstinteresse, für mehr Frieden und Toleranz die Militärinterventionen zu zügeln und eher auf Allianzen zu bauen. Amerika müsse global führen, denn tue es das nicht, mache es niemand (es dauerte bis 2014, ehe er das sagt - und danach handelt?). Zwar bilde das Militär das Rückgrat, doch könne es nicht die einzige oder erste Komponente sein ([Irans](#) Ali al-Khaminai jubelte: [Amerika](#) gebe die [Militäroption](#) auf). Der „Internationalist“ erklärte in Leitsätzen, wie Amerika seine Führungsrolle erfülle. Militärgewalt, auch allein, nur wenn seine Grundinteressen und die der Alliierten berührt werden. Doch sei zu fragen, ob dies proportional, effektiv und gerecht sei, wobei Amerika nie um eine Erlaubnis bitten möge, seine Heimat oder Lebensart zu schützen. Washington werde alle Institutionen einsetzen.

Diffuser Terrorismus wäre die Hauptbedrohung. So ändere sich seine neue Gegenstrategie von Intervention zur Kooperation, wo dezentrale Terrornetze weniger gut zu verteidigende Ziele wie Kaufhallen angreifen. Man suche Partner in Netzwerken, die mitkämpfen, etwa in Jemen, [Libyen](#), Mali oder [Syrien](#). Amerika führe durch sein Beispiel und seine Werte.

America has been a driving force in the Middle East with respect to supporting America's national interests. In her effort to do so, America has supported non-democratic regimes and some regimes that were not necessarily well respected in the Middle East. Examples include Gulf State regime, Saudi Arabia, the early Saddam regime, Morocco, Algeria, etc. As a result, many in the Middle East question the motives of the United States and her desire to establish democracy in the Middle East now. Is transitioning to democracy in the best interest of United States, or is it in the interest of the Middle Eastern countries? Democracy development in the Middle East will not easily emerge if the initiation of democracy in the Middle East is perceived as a move by the United States to further her own self-interest. There is also concern that the Global War on Terrorism is really just a mask for establishing Western democracy in the Middle East. \* For democracy to be successful in the Middle East, it must reflect Middle Eastern interests and not United States' interests only. Furthermore, democracy must be seen as being beneficial to the people of the Middle East—showing respect to the religious nature of the culture as well as improving conditions for the common man.

Quelle: Judicial Watch, FOIA 13.08.2013

Ausriß, Seite 2 von as-Sisis 13 Seiten “Democracy in the Middle East”,  
15. März 2006, US Army War College, Carlisle Barracks, Pennsylvania

## Outsourcing

Obamas Worte sind verständlich, wenn er Amerika nach Kriegsjahren von Interventionen wegsteuern möchte. Dabei sucht er die Kampflast in betreffende Regionen zu verlagern, dort Antiterrorkräfte zu mobilisieren. In seiner Rede kündigte er an, die Basis für dieses Antiterroring transparenter zu machen. Er will der Welt ansagen, wie und warum die Drohnen eingesetzt würden. Wenn man es nicht öffentlich erklären könne, dann gewinne die Propaganda der Terroristen, die Legitimität leide und Verdächtigungen erhöhten sich.

Hier liegt eines von Obamas größten Problemen, die er bereits vor einem Jahr in seiner [Kernrede](#) nicht zu lösen vermochte. Er gab da zwar zu, keine langfristige Antiterror- oder Antiextremismusstrategie zu haben, und dazu einer Debatte zu bedürfen. Aber wenn er als „Internationalist“ Alliierte und Partner zum Antiterrorkampf in Nord- und [Mittelafrika](#) oder Asien gewinnen will, auf welcher Grundlage? Damals meinte er Amerika und der Westen stünden nicht im Konflikt mit dem Islam. Er erwähnte, es gäbe eine Ideologie, die dies behauptete, die die überwiegende Mehrheit der Muslime zurückweise, da diese am meisten Opfer von Terrorangriffen wären. Aber wieder nennt er dafür keinerlei Begriffe.

Auf welcher geteilten Grundlage will er Abd al-Fattah as-Sisi gewinnen, der Wählern versprach, die Macht der Muslimbrüder zu beenden? Die Ägypter haben als [erste](#) einen monumentalen [Kampf](#) gegen deren Ideologie gestartet, da wirkten Leute Obamas noch auf deren [Seite](#). Manche tun dies noch. Richtig ist es, Kairos [Übergriffe](#) gegen Zivilisten anzuklagen. Jedoch ist der Kontext zu sehen. As-Sisi schwächte die Wahlverlängerung.

**The Future of Democracy in the Middle East**  
The extremists see a Caliphate as an ultimate goal whereas moderates are observing emerging democracies in countries like Egypt, Syria, Lebanon, and Yemen. Clearly, Palestine also has the world's attention as Hamas steps to the forefront. The question arises if democracies emerge, what will they look like? I posit three options exist. The first is that the democracies with an extremist bent, like Hamas, may take center stage as they effectively organize and meet the needs of the population they represent. The challenge will be whether or not they can effectively compete on the world stage without cutting themselves off from the international environment, ultimately disenfranchising their constituents. The second form will be in the tradition of the moderates like Egypt or Lebanon, where extremist ideologies are not readily accepted, yet problems with corruption within the government are underrepresented and are not well understood by the masses. To avoid gravitating towards extremist ideologies it is important that these democracies demonstrate a better way of life for the population through representative government. The final form, and least likely is the Western form of democracy. This in an option and will serve as a model of democracy in the Middle East, but if the complexities of the Middle East are unlikely to mirror a Western image. The successful establishment of a democracy in Iraq will serve as a benchmark for Gulf State countries in the future. If it succeeds so might future moderate democracies. It will demonstrate that the multi-ethnic (Sunni, Shia) conflicts can be peacefully resolved and that they can govern in a unified manner. It will also demonstrate that democracy can resolve widespread poverty and bring about an improved quality of life.

Ausriß, Seite 10-11 von as-Sisis 13 Seiten "Democracy in the Middle East"

### Moderate

Doch wenn Obama globale und regionale Antiterrornetze aufbauen möchte, wie lauten dort geteilte Interessen, welchen Extremismus geht er an? Er zeigt sich neuerlich unfähig, über den engeren Antiterrorkampf hinaus eine positive Sicht auf die Welt zu entwickeln, die dieses Ringen in globale Dimensionen einordnet. Dies wäre eine Basis von Allianzen. Gegenüber Ägypten, so sagte der Präsident, seien Beziehungen in Sicherheitsinteressen verankert, vom Friedensvertrag mit Israel bis zu vereinten Aktionen gegen gewaltvolle Extremisten. Daher hätte man nicht die Kooperation mit der neuen Regierung beendet. Aber er werde „ständig Druck für die Reformen ausüben, die Ägypter gefordert haben.“

Der Widerspruch: Obama möchte mit as-Sisi kooperieren, kann den gemeinsamen Kurs gegen die hinter dem Terror stehende Ideologie nicht genau erläutern, will aber Kairo am [Gängelband](#) halten, um „im Namen der Ägypter Reformen durchzusetzen“. Dies läuft doch schief, Einheimische sind [erfahrener](#). Kann man am Hudson Klahrheit erwarten und könnte diese Administration wohl einige der koalitionären Ideen Tony [Blairs](#) aufgreifen?

The role of religion in government is will be a key issue among many. The moderate view is that there is a place of Islamic beliefs. Historically, for democracies including religion has been a challenge; yet this does not mean the Middle East won't succeed. A common religious understanding among all ethnicities and cultures must exist and there must be consideration given to non-Islamic beliefs.

Ausriß, Seite 11 von as-Sisis 13 Seiten "Democracy in the Middle East"

Abd al-Fattah as-Sisi erbat sich zwei Jahre, den Nilstaat zu stabilisieren. Die Wirtschaft entscheidet über den Ansatz. Angeblich zieht er nicht in einen der acht Präsidialpaläste, sondern in die Salam Villa am al-Ittihadiyyapalast, wo er Interimspräsident Adli Mansur ablöst. Sie achten die Rolle des [Islam](#), wollen ihn entpolitisieren. Neue Ideen notierte as-Sisi in seinem Text „Demokratie in Mittelost“ 2006 in Amerika. Er bejahte dort moderate Wege am Nil und die Demokratie in den Regionalfarben, unterschätzte aber Extremisten.

[Wolfgang G. Schwanitz](#)

Dazu [Buch](#) Nazis, Islamists and the Making of the Modern Middle East: [Yale](#), February 25, 2014, 360 pp. [Mehr](#) in Islam in Europa, Revolten in Mittelost, [Neuerscheinung](#), 10. Juni 2013: [Buch](#) in [Berlin](#) bestellbar.